

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben  
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2  $\mathcal{M}$  50  $\text{℥}$ .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30  $\text{℥}$ .

Neu entdeckte Stücke der jüdischen und altchristlichen Literatur. I.

Melzer, Dr. Ernst, Die Augustinische Lehre vom Kausalitätsverhältnis Gottes zur Welt.

Thomassin, Chr., Louis de Thomassin, der grosse Theologe Frankreichs.  
Bibelkonkordanz, Calwer.  
Monatshefte der Comenius-Gesellschaft.  
Dietel, R. W., Missionstunden.

Zeitschriften.  
Schulprogramme.  
Antiquar. Kataloge.  
Verschiedenes.  
Personalia.

## Neu entdeckte Stücke der jüdischen und altchristlichen Literatur.

### I.

Die literarischen Entdeckungen, welche in Aegypten, dem klassischen Lande alter, auch jüdischer und christlicher Kultur gemacht worden sind, und deren Kunde soeben in Deutschland sich verbreitet, haben für die Theologen ein hervorragendes Interesse, und zu ihrer völligen wissenschaftlichen Verarbeitung ist andererseits eine längere Zeit nothwendig, sodass es den Lesern dieses Blattes erwünscht sein wird, schon jetzt wenigstens Einiges über diese für die theologische Forschung so angenehme Ueberraschung zu erfahren.

Bei den Ausgrabungen in der Todtenstadt Akhmim, dem alten Panopolis in Ober-Aegypten, welche im Winter 1886/87 auf Anordnung von Grébaut, dem damaligen französischen Leiter der Ausgrabungen und Direktor der Museen von Aegypten, stattfanden, wurden auch zwei griechische Handschriften entdeckt, von denen die eine auf Papyrus geschrieben und mathematischen Inhaltes ist. Die andere steht auf Pergament und ist nunmehr von U. Bouriant, dem Direktor des französischen archäologischen Institutes in Cairo, mit französischer Uebersetzung veröffentlicht worden [Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire. Paris. Tom. IX. Fasc. 1. 1892. S. 93—147]. Den verhältnismässig grössten Fleiss hat er auf das dritte der unten zu nennenden Stücke verwendet. Bei Nr. 1 u. 2 giebt er keine Textkritik, geschweige denn einen Kommentar. Die Handschrift, welche sich jetzt in dem Musée de Gizeh zu befinden scheint, umfasst 33 Blätter, ist 15 cm hoch, 12 cm breit, ohne Paginierung und hat einen durch das Alter geschwärzten Ledereinband. Ein Datum zur sicheren Bestimmung ihres Alters ist nicht vorhanden. Doch sollen die Schriftzüge und die Orthographie zu der Annahme berechtigen, dass das Manuscript nicht älter als das 8. Jahrhundert und nicht jünger als das 12. Jahrhundert ist. Eine Gewähr für die Richtigkeit dieser allerdings sehr allgemeinen Zeitangabe erblickt der Herausgeber in der Oertlichkeit, wo die Entdeckung gemacht wurde. Es ist dies eine alte christliche Begräbnisstätte (cimetiére), welche Grabanlagen vom 5.—15. Jahrhundert enthält, die am Fusse eines Hügels anfangend mit der Zeit bis zu einer Entfernung von 700 Metern nach Norden und Westen sich ausgebreitet haben. Etwa 200 Meter von den ältesten Anlagen entfernt liegt das Mönchsgrab, welches bis in unsere Tage der treue Hüter des Schatzes gewesen ist. Doch macht Bouriant mit Recht auf den fragmentarischen Charakter des Manuscripts aufmerksam, welcher zu verrathen schein, dass dasselbe in das Grab vor dem Untergang gerettet worden, also älter wie dieses ist.

Auf der ersten Seite ist eine Zeichnung zu sehen, die ein koptisches Kreuz zeigt, dessen Arme je ein kleineres Kreuz tragen; rechts und links vom Schaft des ersteren steht ein griechisches Alpha und Omega. Auf der Kehrseite des ersten Blattes beginnt der Schriftsatz, welcher im Ganzen folgende Stücke enthält:

1. Pag. 2—10: Ein Theil aus einem Evangelium, welches die Leidensgeschichte des Herrn von der Verurtheilung durch Pilatus und Herodes an und die Auferstehungsgeschichte behandelt. Die Anfangsworte des Fragments lauten:  $\Gamma(\omega\nu)\delta\acute{\epsilon}$   $\text{Ἰουδαίων οὐδείς ἐνίψατο τὰς χεῖρας οὐδὲ Ἡρώδης οὐδείς τῶν κριτῶν αὐτοῦ καὶ τῶν βουλευθέντων νίψασθαι. Ἀνέστη Πειλάτης καὶ τότε κλεῦσι Ἡρώδης ὁ βασιλεὺς παραλημφθῆναι τὸν Κύριον. Am Ende bricht das Fragment mitten im Satz ab, nachdem es die den Frauen am leeren Grabe zu Theil gewordene Engellerscheinung und die Betrübniß der Jünger geschildert hat. Die letzten Worte lauten:  $\acute{\epsilon}\gamma\omega\ \delta\acute{\epsilon}$   $\Sigma\acute{\iota}\mu\omega\nu\ \Pi\acute{\epsilon}\tau\rho\varsigma$   $\text{καὶ Ἀνδρέας ὁ ἀδελφός μου λάβοντες ἡμῶν τὰ λίνα ἀπήλασαν εἰς τὴν θάλασσαν καὶ ἦν σὺν ἡμῖν Λευεῖς ὁ τοῦ Ἀλφαίου, ὃν Κύριος . . . Dass uns gerade diese Schlussworte noch erhalten sind, dazu dürfen wir uns besonders gratuliren. Denn wir erkennen daraus, dass als der  $\acute{\epsilon}\gamma\omega$ , welcher auch in dem vorangehenden Text vorkommt und überhaupt der Erzähler ist, Petrus selbst zu gelten hat. Die hauptsächlichsten Varianten gegenüber dem kanonischen Text sind im Einzelnen diese: Auf Ersuchen des Joseph, „des Freundes des Pilatus und des Herrn“, bittet der Landpfleger den Herodes um Ueberlassung des Leichnams Christi, welcher der Bitte auch Gehör gibt und zugleich sagen lässt, dass, wenn nicht einer sich ihn ausgebeten hätte, er und die Juden ihn beerdigt haben würden, weil der Sabbat anbreche, und in dem Gesetz geschrieben stehe, dass die Sonne nicht untergehen dürfe über einem vor dem Fest der süßen Brode Getödteten. Es folgt die Erzählung von der Verspottung Christi, welche durch einzelne gegenüber der synoptischen Erzählung hinzugefügte Züge noch anschaulicher sich gestaltet, worauf es ohne weiteren Uebergang heisst: „und sie führten zwei Uebelthäter und kreuzigten zwischen ihnen den Herrn. Er selbst aber schwieg und hatte in Nichts Beschwerde [ $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}\nu\ \piόνον\ \acute{\epsilon}\chi\omega\nu$ ]“. Diese letzten Worte klingen doketisch. Dem für Christum, „den Heiland der Menschen“, Zeugniß ablegenden Schächer wird gedroht, dass man ihn noch besonders zu Tode quälen würde, wenn er nicht schwiege. Als in der Mittagsstunde eine solche Verfinsterung eintritt, dass viele schon Lichter anzünden, wird den Juden bange, indem sie an das schon von Herodes geltend gemachte Gesetzeswort denken und dabei sehen, dass Jesus noch lebt. Der Herr aber ruft: „Meine Kraft, die Kraft, du hast mich verlassen, und als er dies gesagt hatte, wurde er aufgenommen [ $\ἀνελήφθη$ ]“. Man zieht die Nägel aus den Händen des Herrn und legt ihn auf die Erde, worauf diese erbebt. Die Aeltesten und Priester aber befällt Reue und sie rufen: „Wehe über unsere Sünden, nahe ist gekommen das Gericht und das Ende Jerusalems. Ich aber“, erzählt Petrus weiter, „trauerte sammt meinen Freunden und niedergeschlagen im Geist verbargen wir uns, denn wir wurden von ihnen gesucht wie Uebelthäter und wie solche, welche den Tempel anzünden wollen. Ueber dem allen aber fasteten wir [ $\text{das } \acute{\epsilon}\nu\eta\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omicron\mu\epsilon\nu$  ist wol ein Schreibfehler für  $\acute{\epsilon}\nu\eta\sigma\tau\epsilon\acute{\upsilon}\omicron\mu\epsilon\nu$ ] und sassen bekümmert und klagend Tag und Nacht bis zum Sabbat.“ Die Bitte der Schriftgelehrten, Pharisäer und Aeltesten an Pilatus um Bewachung des Grabes wird$$

durch die erregte Stimmung des Volkes motivirt, welche angesichts der bei der Kreuzigung geschehenen Zeichen sich zu Gunsten des Gekreuzigten geändert hat. Der wachthabende Centurio heisst Petronius. Alle Anwesenden wälzen an die Grabesstätte den Stein, der sieben Siegel erhält. Daneben wird ein Zelt für die Wächter aufgeschlagen. Am Ostersonabend strömt das Volk herzu, um das versiegelte Grabmal zu sehen. In der folgenden Nacht aber, während die Soldaten ihren Wachtdienst versehen, ertönt eine mächtige Stimme im Himmel, der sich öffnet und aus dem zwei Männer unter grossem Lichtglanz herniedersteigen, vor ihnen weicht der Stein, und sie gehen in das geöffnete Grab. Der Centurio und die ebenfalls anwesenden Aeltesten werden geweckt. Während die Wächter den Vorgang noch erzählen, sehen sie aus dem Grabe drei Männer kommen; die zwei unterstützen den einen und ein Kreuz folgt ihnen und das Haupt der zwei reicht bis zum Himmel, die Hand aber [es folgen die unverständlichen Worte: τῷ τουμένου ἐπ' αὐτῶν, der Sinn ist wol: des von ihnen Gestützten] überragt den Himmel und sie hören eine Stimme: „ἐκλήρωσας τοὺς κοινωμένους καὶ ὑπακοῆ“ [dunkle Worte, welche Bouriant wiedergibt durch: Tu as proclamé aux gens unis et soumis]. Auch eine Stimme, die vom Kreuze her kam, wird gehört. Während man noch beräth, ob Boten zu Pilatus geschickt werden sollen, öffnet sich abermals der Himmel, ein Mann steigt hernieder und geht in das Grab. Nunmehr fliehen die Wächter entsetzt vom Grabe und legen vor Pilatus das Bekenntniss zur Gottessohnschaft Jesu ab. Die Obersten der Juden sehen zwar ihr grosses Unrecht ein, bitten aber, um nicht der Rache des Volkes anheimzufallen, um Verheimlichung der Vorgänge am Grabe. Die nichtsahnenden Frauen, welche nachträglich dem Todten die schuldige Ehre erweisen wollen, haben vor nichts so grosse Angst, als dass sie von den erbosten Juden ertappt werden könnten. Für den Fall, dass sie den Stein nicht abwälzen können, wollen sie ihre Gaben wenigstens an die Thür des Grabes legen. Die im geöffneten Grabe sitzende Jünglingsgestalt verkündet ihnen: „Was seid ihr gekommen, wen sucht ihr, wenn nicht jenen Gekreuzigten? Er ist auferstanden und fortgegangen. Wenn es aber nicht geglaubt wird, so bücket euch und sehet den Ort, wohin er gelegt wurde, dass er nicht da ist. Denn er ist auferstanden und dahingegangen, woher er gesandt wurde“.

Ein Εὐαγγέλιον κατὰ Πέτρον kennt bereits Origenes, und er theilt uns mit, dass gemäss demselben die sonst erwähnten Brüder Jesu nicht leibliche Söhne der Maria, sondern Söhne Josephs aus einer früheren Ehe gewesen seien. Eusebius nennt es unter den Schriften, welche weder kanonisch noch katholisch sind, und er stellt es an die Spitze der von den Häretikern gebrauchten Evangelien. Durch ihn ist uns auch die Mittheilung des Serapion, Bischofs von Antiochien, des Gegners der Montanisten, erhalten, wonach in ihm zwar „das Meiste der rechten Lehre des Heilandes angehört“, Einiges aber, entsprechend seiner Entstehung in doketischen Kreisen, den Einfluss doketischer Christologie und enkratitischer Ethik gezeigt haben wird. Näheres und die Belegstellen siehe bei Hilgenfeld, Evangeliorum secundum Hebraeos etc. 2. Aufl. S. 39 ff. und bei Th. Zahn, Gesch. d. neutest. Kanons. II. S. 742 ff. Dem Bilde, welches man auf Grund dieser Zeugnisse sich von dem apokryphen Petrus-evangelium bisher machen konnte, entspricht meines Erachtens der Inhalt des aufgefundenen Fragmentes. Und da Petrus in ihm ohne Zweifel als Berichterstatter fungirt, so stehe ich nicht an, zu behaupten, dass wir ein ansehnliches Bruchstück des alten Petrus-evangeliums vor uns haben. Merkmale eines höheren Alters oder grösserer Originalität, wie sie die kanonischen Evangelien besitzen, habe ich bisher in ihm nicht entdecken können. Vielmehr macht es auf mich im allgemeinen den Eindruck einer legendarischen Bereicherung und epischen Ausschmückung des biblischen Evangelienstoffes. Dass diese Bearbeitung des kanonischen Lebens Jesu nicht ohne Tendenz gewesen ist, beweist die oben schon als doketisch gekennzeichnete Stelle, sowie die andere, wo von dem Fasten der Jünger die Rede ist, welches zu asketischen Neigungen des Verfassers gut passt. Apokryphe Darstellungen der evangelischen Geschichte besitzen wir schon. Ob die neue unser Wissen um die Geschichte des Urchristenthums wirklich zu

fördern im Stande ist, mag eine genauere Untersuchung lehren.

2. Pag. 11—12 sind leer. Pag. 13—19 enthalten ein ansehnliches Bruchstück aus einer Apokalypse, deren Verfasser aber nicht genannt ist. Und zwar beginnt der Text auf pag. 19 und endigt auf pag. 13. Der Inhalt ist völlig neu und malt in der Hauptsache mit brennenden Farben das Glück der Seligen, besonders aber die Qual der Verdammten. Der Anfang des Bruchstückes scheint einem Zusammenhange angehört zu haben, wo von den Vorzeichen des Weltendes die Rede gewesen ist. Wenigstens beginnt es mit den Worten: Πολλοὶ ἐξ' αὐτῶν ἔσονται ψευδοπροφήται. Es folgt eine sehr kurze Schilderung des Endgerichts: „und dann wird kommen der Gott zu meinen Gläubigen, den Hungernden und Dürstenden und den Gequälten und die in diesem Leben ihre Seelen erprobten, und wird richten die Söhne der Ungesetzlichkeit“. Gleich nachher fordert der Herr die Zwölfe auf, mit ihm auf den Berg zu gehen. Diese bitten ihn nun, ihnen zu ihrer Ermunterung einen der gerechten Brüder im Jenseits zu zeigen. Ich bemerke hier gleich, dass die Vermuthung, welche durch diese Stelle entstehen könnte, als ob es sich um eine Apokalypse der Zwölfe handele, sich nicht bestätigt. Der folgende Inhalt nimmt immer mehr eine solche Gestalt an, dass deutlich wird, dass nur ein Einzelner der Referent der stattgefundenen Vision ist, wie auch letztere selbst zum Theil in einem Zwiegespräch zwischen diesem Ungenannten und dem Herrn verläuft. Ich darf darauf hinweisen, dass auch am Ende des vorangehenden Fragmentes das „wir die zwölf Jünger des Herrn“ mit dem „ich aber Simon Petrus“ abwechselt. Die Schlussworte des Ganzen lauten: οὗτοι δὲ ἦσαν οἱ ἀφθαρτες τὴν ὁδὸν τοῦ θεοῦ. Der Herr geht nämlich auf den Wunsch seiner Jünger ein und lässt ihnen zuerst zwei Männer, angethan mit einer Herrlichkeit, die näher beschrieben wird, erscheinen als Beispiele der verklärten Gerechten. Darauf zeigt er ihnen auch noch den seligen Aufenthaltsort derselben, der wie ein Garten voll duftender und fruchtreicher Gewächse ist, wo Engel verkehren. Ausführlicher ist die daran sich anschliessende Schilderung des Schicksals der Bösen. Und zwar entsprechen der verschiedenen Art des gottwidrigen Thuns, wie Lästerung und Verfolgung der Gerechten, Unzucht, Mord, Vertrauen auf Reichthum und Lieblosigkeit, auch verschiedene Höllenqualen, welche zum Theil ganz raffinierte sind.

Bonn.

Ed. Bratke.

**Melzer, Dr. Ernst, Die Augustinische Lehre vom Kausalitätsverhältnis Gottes zur Welt.** Ein Beitrag zur Geschichte der patristischen Philosophie. (Sonderabdruck aus dem 26. Bericht der wissenschaftlichen Gesellschaft „Philomathie“ in Neisse.) Neisse 1892, Graveur (45 S. gr. 8). 50 Pf.

Die Schriften des Kirchenvaters Augustinus haben nicht nur der Weltanschauung des christlichen Mittelalters zur Orientirung gedient, sondern unleugbar auch für die Bestrebungen der späteren Zeit ihre Bedeutung gehabt und behalten. Es versteht sich solcher Einfluss theilweise aus den dort besprochenen Problemen, aus dem Reichthum des Gemüthes, aus der Verstandesschärfe und Geistestiefe des ausgezeichneten Mannes; doch der hauptsächlichste Grund der Wirksamkeit scheint uns in dem Zeugnis zu liegen, welches der Kirchenvater durchweg in seinen verschiedenen Schriftwerken vermöge der eigenen Erfahrung von dem Wechselverhältnis der göttlichen Gnade und der kreatürlichen Freiheit gibt. Der Verf. der vorliegenden Schrift nun rühmt mit Fug Augustinus als einen der führenden Geister der Menschheit. Bereits in seiner Doktordissertation von 1860 hat er seine Vertrautheit mit der Philosophie des Bischofs von Hippo bekundet. Hier aber ist er bestrebt und vielleicht durch seine Beziehungen zur Günther'schen Philosophie mit veranlasst, den theistischen Standpunkt des Augustinus gerade in dessen Lehre von der Schöpfung und Erhaltung der Welt zu beleuchten. Zuvörderst erörtert er die Gedanken seines Autors über das Begründetsein der Welt im Wissen und Wollen Gottes; hierauf bespricht er entgegen aller emanatistischen Deutung die Verwirklichung der Weltidee in der Schöpfung und im Zusammenhang

damit die Fragen nach der Zeitlichkeit der Schöpfung und nach dem Grund des Bösen; zuletzt untersucht er die Lehre von der Erhaltung der geschaffenen Welt und von der göttlichen Vorsehung. Im Verlauf der Abhandlung nimmt er gelegentlich Bezug auf Ansichten und Aeusserungen, wie sie sich bei Günther, bei Gangauf, Baltzer und Wörter, bei A. Dorner, Konr. Scipio, Th. Weber, A. Harnack, J. Christinnecke finden. Als Augustinische Lehre ergibt sich ihm, dass Weltideen und Schöpferwille ewig in Gott sind, welcher frei nach seiner Güte die Welt mit Zeit und Raum gemäss den Ideen aus nichts geschaffen hat und das Ganze nach den ihm eingepflanzten Gesetzen sich entfalten lässt, es erhaltend und leitend zur Vereinigung mit ihm in seligem Leben für die Guten, während die Bösen in ihrer Abkehr der Seligkeit verlustig gehen. Die Ausführungen des Verf., welcher gegen Unvollkommenheiten und Schwierigkeiten der Augustinischen Auffassung sich keineswegs verschliesst, dienen der Erkenntnis, dass eine Philosophie, welche für Metaphysik ein Interesse sich bewahrt hat, auch heute noch von jenem Kirchenvater lernen kann.

Erlangen.

L. Babus.

**Thomassin, Chr., Louis de Thomassin, der grosse Theologe Frankreichs, seine Versöhnungsversuche in den Zeiten des Gallikanismus und Jansenismus und seine Werke.** Zum erstenmal umfassend dargestellt. Mit dem Bilde des Gelehrten und einem Anhang: Berühmte Männer aus dem Hause Thomassin. München 1892, Seyberth (67 S. gr. 8). 1. 20.

Ein wohlgemeinter biographischer Versuch, der als Beitrag zur theologischen Literaturgeschichte des Siècle de Louis XIV einigen Werth haben mag, aber der Aufgabe einer „erstmaligen umfassenden Darstellung“ der Lebensgeschichte und Wirksamkeit des berühmten Oratorianers doch nicht voll und ganz gerecht wird. Sollte von dem, was der Verf. L. de Thomassin's „Versöhnungsversuche in den Zeiten des Gallikanismus und Jansenismus“ nennt, d. h. von seinem vermittelnden Eingreifen in die langwierigen und verwickelten Konflikte dieser beiden Richtungen theils miteinander theils mit dem Papstthum, ein einigermaßen anschauliches, für weitere Kreise anziehendes Bild geboten werden, so bedurfte vor allem der zeitgeschichtliche Hintergrund seines Wirkens und Strebens einer möglichst sorgfältigen, farbvollen und lebensfrischen Schilderung. Dafür ist aber so gut wie nichts geschehen. Die wirksame Hülfe, welche einerseits die Jansenismus-Monographien eines Sainte-Beuve, Reuchlin, Dreydorff etc., andererseits die bereits ziemlich reiche biographische Literatur über Bossuet, Fenelon, Richard Simon etc. hier zu leisten vermocht hätte, ist vom Verf. verschmäht worden. Nicht einmal der grossen, brillant geschriebenen Mabillon- und Montfauconstudien eines de Broglie (Mabillon, 2 Vols 1888; B. de Montfaucon, 2 Vols 1891) hat er für die Bereicherung und tiefere Legung des Grundes zu seiner Arbeit sich bedient. Und doch hätte er gerade aus diesen ausführlichen Lebensbildern zweier Hauptzeitgenossen seines Darstellungsobjekts lernen können, was zur „umfassenden“ Behandlung eines so hervorragenden und vielfältig bedeutsamen Gegenstandes wie der von ihm gewählte eigentlich gehörte.

Immerhin ist über die Entstehungsgeschichte und den Inhalt zunächst derjenigen Publikationen, womit Thomassin während der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts in die gallikanisch-jansenistischen Wirren einzugreifen suchte (der Dissertationen über die Konzilien 1667 und der Memoiren über die Gnade 1668) ein nützlich orientirender Bericht gegeben worden, und haben weiterhin auch die grossen Hauptwerke: „Vetus et nova Ecclesiae disciplina“ (1678 ff.), „Dogmata theologica“ (1680 ff.), „Traité historiques et dogmatiques“ (1680 ff.) entsprechende Behandlung erfahren. Unseres Erachtens hätte über Entstehung und Bedeutung dieser bleibend verdienstlichen drei Hauptleistungen beträchtlich viel mehr geboten werden sollen, als dies in den Abschnitten III und IV geschehen ist. Dagegen hätte der verhältnissmässig eingehende Bericht, welchen Abschnitt V über die weit schwächeren und werthloseren, durch unfruchtbare Uebergelehrsamkeit

glänzenden, ja mehrfach konfusen und paradoxen Geisteserschöpfungen des alternden Gelehrten bringt (die „Méthode d'étudier“ und das „Glossarium universale Hebraicum“), wol einige Kürzung erfahren dürfen. Dankenswerth ist das als Titelbild beigegebene Porträt des Gelehrten. Einiges Interesse gewährt auch der familiengeschichtliche Anhang, aus welchem sich ergibt, dass der jetzt in München lebende Verf. ein Sohn des eifrigen legitimistischen Agitators und Diplomaten, Ritters J. René Thomassin (gest. 1867 zu Wien) ist.

†.

**Bibelkonkordanz, Calwer, oder vollständiges biblisches Wortregister.** Nach der revidirten Luther-Uebersetzung. Hrsg. vom Calwer Verlagsverein. Calw u. Stuttgart 1893, Vereinsbuchh. (IV, 1442 S. Lex.-8). 6 Mk.

Eine neue Bibelkonkordanz kommt einem Bedürfniss entgegen. Denn die Bibelrevision ist vollendet. Manche neuen Worte sind jetzt in den Luthertext eingefügt, manche veralteten Worte sind gefallen. Die bisherigen Konkordanz stimmen nicht mehr zu diesen neuen Bibelausgaben. Hier hilft die von Joh. Claassen mit grossem Fleiss ausgearbeitete calwer Konkordanz. Sie hat nicht nur den neuen Text gründlich berücksichtigt, sondern weist auch alle die in der neuen Ausgabe gefallenen Ausdrücke an ihrer früheren Stelle im Luthertext nach. An Vollständigkeit kann es keine der jetzt verbreiteten Konkordanz dem calwer Werk gleichthun. Nur der schwerfällige Foliant des alten Lankisch, der für den Gelehrten heute noch unentbehrlich ist, steht noch unerreicht da, ist aber für den gewöhnlichen Bibelleser, auch für den praktischen Theologen viel zu umständlich und unübersichtlich. Nur durch sehr sparsame Benutzung des Raumes und Wiedergabe des in sich abgerundeten Citats mit der Quellenstelle auf einer Zeile ist es möglich geworden, ein handliches Werk von dieser Vollständigkeit herzustellen. Allerdings musste diese neue Konkordanz dabei auch auf die erläuternden Einleitungen und theologischen Abhandlungen, wie sie Büchner gibt, verzichten, allein bei ihm findet sich auch manches veraltete Material. Büchner's Konkordanz ist fast zu einem theologischen Handbuch geworden. Die calwer Konkordanz will nur den Bibeltext geben, aber ihn durch Zusammenstellung aller Stellen, in denen dasselbe Wort vorkommt, leichter verständlich machen. Die Erläuterungen konnte sie mit Fug und Recht dem Bibellexikon überlassen, wo sie hingehören, während die Konkordanz ihrem eigentlichen Zweck und Begriff nach nicht damit beschwert werden sollte. Die von dem Ref. gemachten Stichproben bewiesen die Zuverlässigkeit des Druckes hinsichtlich des Textes und der Stellen.

Nabern.

G. Bossert.

**Monatshefte der Comenius-Gesellschaft.** 1. Jahrg. 2. Heft. Leipzig 1892, Voigtländer in Komm. (S. 93—170 u. S. 45—59 gr. 8). 2. 50.

Dem bei der Besprechung des ersten Heftes der genannten Zeitschrift geäusserten Wunsche entspricht die vorliegende Fortsetzung. Eine Reihe interessanter Arbeiten sind in derselben enthalten. An erster Stelle sei die Studie des Herausgebers, Diakon Joseph Müller in Herrhut, erwähnt, die wiederum von der glücklichen Hand des Verf. zeugt. Er hat in der zittauer Stadtbibliothek ein für verloren gehaltenes Werk des Comenius gefunden: den „Haggaeus redivivus“. Auf der Brädersynode zu Lissa am 6. Oktober 1632 hatte man die Herausgabe des Werkes für wünschenswerth erklärt; aber noch im J. 1661 bezeichnete es Comenius als bisher nicht herausgegeben. Das in Zittau an czechische Handschriften angebundene Manuskript hat Simon Dolansky angefertigt, als er dort in seinem Exil lebte. Vielleicht ist er in sein Vaterland Böhmen zurückgekehrt. Dass das vorliegende Werk wirklich von Comenius stammt, weist der Herausgeber aus dem Charakter der Ausführungen wie aus seinem Entstehungsjahre 1632 nach. In der Abtheilung „Quellen und Forschungen“ bietet Dr. Kvacala in Pressburg Nachrichten „zur Lebensgeschichte des Comenius“ aus den Schriften des grossen Pädagogen. Interessant sind die Beziehungen zu den Strömungen der Zeit. Karl Mämpel gibt einen Ueberblick über „die interkonfessionellen Friedensideale des Johann Amos Comenius“. Aus den wolffenbütteler Handschriften werden (S. 131 ff.) diejenigen bezeichnet, die das Forschungsgebiet der Comeniusgesellschaft berühren. Von besonderem Interesse ist ein Bericht von Gideon Vogt über die gedruckte Literatur zur Geschichte des Didaktikers Wolfgang Raticius. Nicht weniger als 13 Seiten umfasst das Verzeichniss. Ich füge einige Nachträge hinzu: No. 82a: Schurzfleischiana sive varia de scriptoribus librisque iudicia Conr. Sam. Schurzfleischii . . ed. Godofredus Wagnerus. Witttembergae 1744, p. 14. 15. — No. 102a: F. W. Strieder, „Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte“. Cassel 1785, Bd. V, S. 422—424: Lebensabriss des Raticius bei Gelegenheit der Biographie des Ludwig Helvicus. — No. 156a: K. Meinardus, „Geschichte des Grossh. Gymnasiums zu Oldenburg“. Programm 1878,

1878,

S. 21. — No. 163<sup>a</sup>: A. Ziel, „Johann Rauts Schulverbesserung“. Programm des Kgl. Gymnasiums zu Dresden-Neustadt 1886, S. 6. 8. Dresden. G. Müller.

**Dietel, R. W.** (weil. Pfr. in Mülsen St Jakob), **Missionsstunden**. IV. Heft. 2. Aufl. Leipzig 1892, Fr. Richter (III, 181 S. 8). 2 Mk.

Von den „Missionsstunden“ des Verf. sind schon sechs Hefte erschienen. Dies vierte behandelt die evangelische Mission in Südafrika mit besonderer Berücksichtigung der Berliner Mission. Dass obiges Heft in 2. Auflage erscheint (wie auch das 1. und 2. Heft), beweist die günstige Aufnahme, die diese Missionsstunden gefunden haben. Kein Wunder; denn lichtvolle Klarheit, allen unnötigen Ballast vermeidende Kürze, geschickte Gruppierung des Stoffes, eine die ganze Darlegung durchziehende Wärme und Begeisterung für die heilige Sache, sowie passende Anwendung auf die heimatischen Verhältnisse: diese Vorzüge empfehlen das Buch nicht wenig. Fast will es uns scheinen, als ob der Verf. hier und da die Missionschristen idealisire; die traurigen Erfahrungen, welche die Berliner Mission in jener Spaltung unter den Bassutochristen mit manchen jener Bapedi-Helden, die von Sekukuni verfolgt und vertrieben wurden, machen musste, sollten davor warnen. Für eine künftige Auflage dieses Heftes möchten wir deshalb den Wunsch aussprechen, dass die durch die Neuzeit eingetretenen Veränderungen der dort geschilderten Verhältnisse mehr berücksichtigt würden. Auch dürfte es angemessen sein, dass, wenn die allgemeine Inhaltsangabe bleiben soll, wie z. B. „Zulu-Mission im Natalgebiete“, „Missionsarbeit im Kaplande“ auch Bilder aus anderen evangelischen Missionen gegeben würden. Diese Missionsstunden eignen sich auch gut zum Vorlesen in Familienkreisen, Missionsnähvereinen u. a. Mögen sie aber vor allem jüngeren Geistlichen Anregung und Anleitung geben, nun auch selbst ihren Gemeinden den grossen Segen von Missionsstunden zuzuwenden, wenn er anfangs auch nur von wenigen aufgenommen wird.

### Zeitschriften.

**Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung**. Jahrg. 1891: W. Seelmann, Die Todtentänze des Mittelalters. Anhang: Der alte lübisch-revalsche Todtentanztext. F. Milkau, Die älteste deutsche Uebertragung des Dies irae. A. Hofmeister, Heinrich's von Krolewiz Vaterunser niederdeutsch.

**Altpreuussische Monatsschrift**. N. F. 29. Bd., 6. Heft: E. Arnoldt, Zur Beurtheilung von Kant's Kritik der reinen Vernunft und Kant's Prolegomena (Anhang Nr. 4 u. 5).

**Zeitschrift für christl. Kunst**. 5. Jahrg., 8. Heft: P. Clemen, Studien zur Geschichte der französischen Plastik. 1. Der Skulpturenschmuck der Kathedrale von Amiens und die Bildhauerschule der Isle de France (m. Abb.). W. Effmann, Ein Beitrag zur mittelalterlichen Begräbnisweise.

### Schulprogramme.

1892.

**Lauban** (Gymn.), Emil v. Renesse, Ἡ ὀδοαγὴ τῶν δώδεκα. 2. Th. (22 S. 4).

**Marburg i. H.** (Gymn. mit Realprogymn.), Otto Böhmel, Der principielle Gegensatz in den pädagogischen Anschauungen Kant's und Herbart's (31 S. 4).

**Meseritz** (Gymn.), P. Rumpe, Ueber die s. g. protestantischen Principien (23 S. 4).

**Münster i. W.** (Gymn.), Albr. Schoeler, Kant-Studien. 1. Die inductive Methode in der Erforschung des Sittlichen mit Bezug auf Kant's „Kritik der praktischen Vernunft“. 2. Ueber Kant's philosophischen Entwurf „Zum ewigen Frieden“ (28 S. 4).

### Antiquarische Kataloge.

M. Oelsner in Leipzig, Nr. 12: Theologie (1489 Nrn.).

**Verschiedenes.** Von der photographischen Gesellschaft zu Berlin ist soeben eine Heliogravure nach Rafael's „Sixtinischer Madonna“ in dem stattlichen Massstabe von 89:56 cm herausgegeben worden. Das Blatt, das Zeichnung, Ausdruck und Tonstimmung des Originals in bisher noch niemals erreichter Treue wiedergibt, darf als die trefflichste der vorhandenen Reproduktionen des Rafael'schen Meisterwerkes und als eine der hervorragendsten Leistungen photographischer Technik gerühmt werden. Sein Preis ist auf 50 Mk. festgesetzt. — Das 2. Heft des IX. Bds. der „Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Literatur“ wird enthalten: „Bruchstücke des Evangeliums und der Apokalypse des Petrus“ von Adolf Harnack (Leipzig, Hinrichs). Der ausserordentlich wichtige Fund wird hier zum ersten mal mit Uebersetzungen herausgegeben. — In derselben Verlagsh. ist in Vorbereitung: „Die Mitarbeit der Kirche an der Lösung der socialen Frage“ von Prof. D. Martin v. Nathusius in Greifswald. 1. Thl.: „Die sociale Frage“. Der zweite (Schl.-) Theil wird die Arbeit der Kirche enthalten. — Eine deutsche Originalausgabe von dem Werke des Missionars Jos. Ohrwalder über den Aufstand und das Reich des Mahdi im Sudan

und Ohrwalder's zehnjährige Gefangenschaft daselbst, herausgegeben vom Zweigverein der Leo-Gesellschaft für Tirol und Vorarlberg, erscheint in kurzem in Rauch's Buchh. in Innsbruck. Das Buch bringt eine Darstellung des mahdistischen Aufstandes im Sudan gegen die ägyptische Herrschaft von seinen Anfängen im J. 1882 an und im Anschluss daran eine Geschichte des mahdistischen Staates bis auf die Gegenwart. — Von den „Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für ethnische Kultur“ hrsg. von Georg v. Gizeycki (Prof. in Berlin) erscheint jetzt in Ferd. Dümmler's Verlagsh. in Berlin das 1. Heft. Inhalt: Einleitungsworte. Die Einladung zur Ethischen Versammlung. Bericht über die konstituierende Generalversammlung. Konstituierung der Abtheilung Berlin. Verschiedenes (44 S. gr. 8). Die Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für ethnische Kultur werden zunächst in zwanglosen Heften erscheinen. — Eine eigenartige „wahlstatistische Studie“ wird von dem Bibliographischen Bureau in Berlin angekündigt: „Der Ultramontanismus innerhalb der kath. Bevölkerung Deutschlands“. Der Verf. hat sich der Aufgabe unterzogen, die numerische Stärke der Ultramontanen unter den Katholiken zu ermitteln, und glaubt nun nachweisen zu können, dass die Stärke der Ultramontanen unter den Katholiken nur ein verhältnissmässig niedriger Procentsatz dieses Theiles der Bevölkerung Deutschlands ist. In einer umfangreichen tabellarischen Zusammenstellung, welche dieser Wahlstudie als Anhang beigelegt ist, belegt der Verf. mit Zahlen seine Ausführungen. — Der leipziger Universitätsbibliothek ist die werthvolle Kestner'sche Handschriftensammlung durch Vermächtniss zugefallen. Diese bedeutende Bereicherung verdankt die Bibliothek dem am 9. Februar 1892 in Dresden verstorbenen Georg Kestner, dem Enkel der Charlotte Kestner, geborenen Buff (Goethe's Lotte). Die Sammlung ist in zwei Hauptabtheilungen geschieden, nämlich Sektion I, „bei welcher die Verschiedenheit der Länder oder Nationen nicht in Betracht kommt“, und in Sektion II, „nach den Ländern und Nationen geordnet“. Der Sammlung, welche so vollständig ist, dass seit Mitte des vorigen Jahrhunderts kaum ein bedeutender Mann fehlt, sind zahlreiche Bilder, Medaillons etc. beigegeben. — Am 23. November wurde im Vatikan die neue, aus mehr als 200,000 Bänden bestehende Hand- und Nachschlagebibliothek eröffnet, die zum Nutzen der im Archiv oder der Hauptbibliothek arbeitenden Gelehrten gebildet worden ist. Zu ihrer Gründung haben die verschiedensten Staaten und Körperschaften durch Schenkungen beigetragen.

### Personalien.

Zum Kantor der Thomasschule in Leipzig wurde an Stelle des † Prof. Dr. Rust der Dirigent des berliner Domchors, Prof. Alb. Becker, gewählt.

Die Universität Padua wird am 7. December den Tag, an welchem Galileo Galilei vor 300 Jahren durch den Senat von Venedig als Lehrer der Mathematik an die Hochschule von Padua berufen wurde, festlich begehen. Alle Universitäten, technischen Hochschulen und Akademien wurden zur Theilnahme eingeladen.

Am 4. November † in Lichtenfelde bei Berlin Dr. Herm. Preiss, Oberlehrer am Friedrich Werderschen Gymnasium in Berlin (geb. am 19. März 1848 zu Berlin). Er gab W. Vatke's „Historisch-kritische Einleitung in das A. T.“ (1886) und „Religionsphilosophie“ (1888) heraus und verfasste selbst eine „Religionsgeschichte“ (4 Abthlg. 1887—88).

Soeben erschienen:

## FESTBERICHT über die Feier des 31. Oktober in Wittenberg

VON

**Dr. Ludwig Pietsch.**

Mit sämmtlichen Reden nach den Original-Manuskripten.

Preis 60 Pf.

R. Herrosé's Verlag in Wittenberg.

<b>Musik</b>	Glass. u. mod. 2-u. 4hdg. Ornt., Lieder, Arion etc.
	alische Universal-Bibliothek 800 Nrn.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant angelegt.	
Albums à 1.50. rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Musik u. Editionen. Himmelsstern.	
Verzeichnisse gratis und franco von	
Felix Siegel, Leipzig, Dörrstr. 1.	

Von der anerkannt vortrefflich geleit. Zeitschrift für Pastoraltheologie „**Salte was du hast**“, hrsg. von Prof. D. Sachße, sowie Zeitschrift f. Rel. Unterricht, hrsg. von Fauth u. Köster, verl. beh. Abonn. stets gern Probehefte gratis u. franco S. Neuthers Verl.-Bchh., Berlin, Charl.ftr. 2.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörfeling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig.